Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 20 (1942)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

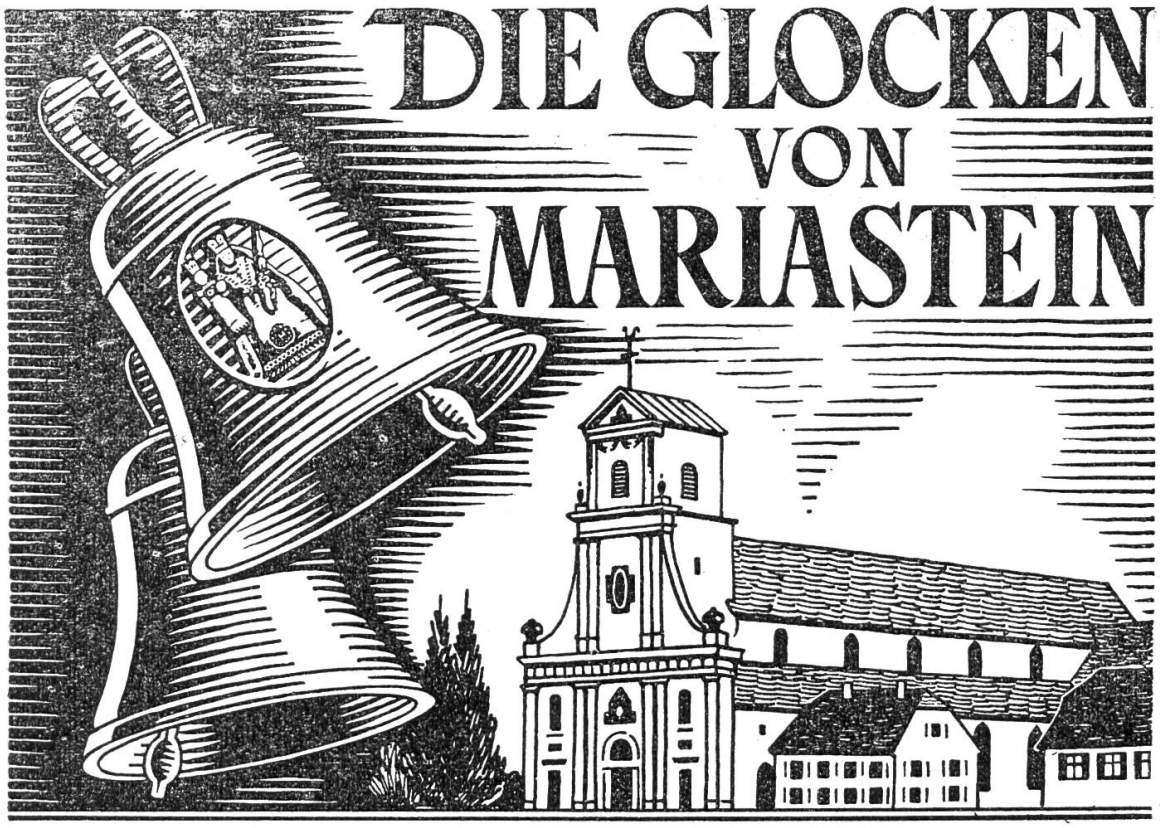
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 7 Mariastein, Januar 1943 20. Jahrgang

MARIA — Hilfe der Christen

Gebenedeite Gottesgebärerin Maria, Jungfrau immerdar, du Gottes Tempel, Heiligtum des Heiligen Geistes, du hast allein, beispiellos unserm Herrn Jesus Christus gefallen. Bete für dein Volk, flehe für die Geistlichkeit. Mögen alle deine Hilfe erfahren, die deiner gedenken. — Du bist die Mutter der schönen Liebe, der Gottesfurcht und Gotteserkenntnis sowie der heiligen Hoffnung.

Gottesdienstordnung

18.—25. Jan.: Welt-Gebetsoktav zur Wiedervereinigung der von uns im Glauben getrennten Christen. Betet Brüder, daß ein Hirt und eine Herde werde.

20. Jan.: Mi. Fest der hl. Fabian und Sebastian, Märt., Patrone gegen Pest u. Seuchen. 7 Uhr: Amt am Sebastiansaltar.

22. Jan.: Fr. Fest des hl. Diak. u. Mart. Vincentius († 304 in Valencia), Patron der Basilika und des Klosters Mariastein. 6—8.30: Hl. Messen in der Gnadenkapelle. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Gesungene Vesper u. Segen.

24. Jan.: 3. So. n. d. Ersch. Evgl. von der Heilung eines Aussätzigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung Segen und Salve.

31. Jan.: 4. So. n. d. Ersch. Nach dem Evgl. stillt Jesus einen Meeressturm. Gottesdienst wie am 24. Januar.

2. Febr.: Di. Fest Mariä Lichtmeß. 8.30 Uhr: Feierl. Kerzenweihe, dann Muttergottesamt. Nachm. 3 Uhr: Gesung. Vesper.

3. Febr.: Mi. Fest des hl. Blasius, Bi. u. Mart., und zugleich erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Nach jeder hl. Messe wird auf Wunsch der Blasiussegen erteilt. Um 10 Uhr ist ein Amt, hernach Aussetzung des Allerheiligsten, wenn nicht zu kalt. In diesem Fall erst um 1 Uhr. Nachm. 3 Uhr: Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor und nachher Gelegenheit zur hl. Beicht.

5. Febr.: Her-Jesu-Freitag und Fest der hl. Jungfr. u. Mart. Agatha († ca. 250), Patronin gegen Feuersgefahr. Ihr zu Ehren segnet die Kirche allerlei Lebensmittel und empfiehlt deren Gebrauch zur Abwendung von sinnlichem und materiellem Feuer. 8.30 Uhr: Amt am Agatha-Altar.

6. Febr.: Priester-Samstag. Gebet für eine gesegnete Wirksamkeit der Priester.

7. Febr.: 5. So. n. d. Ersch. Evgl. vom guten Samen und Unkraut. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

10. Febr.: Mi. Fest der hl. Aebtissin Scholastika, Schwester des Ordensstifters Benedikt († 543). Vollk. Ablaß in allen Ordenskirchen. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr gesung. Vesper.

14. Febr.: 6. So. n. d. Ersch. Evgl. vom Senfkörnlein. Gottesdienst wie am 7. Februar.

Exerzitien im Kurhaus zu Mariastein

a) für **Jungfrauen:** von Donnerstag abends 5 Uhr, den 11. Februar bis Sonntag abends, den 14. Februar.

b) für **Frauen:** von Montag abends 5 Uhr, den 15. Februar, bis Donnerstag abends, den 18. Februar.

Anmeldungen sind rechtzeitig erbeten an Sr. Oberin im Kurhaus zu Mariastein.

Rückblick auf das Jahr 1942

Wiederum ist ein Kriegsjahr hinunter gegangen ins Meer der Ewigkeit und wiederum dürfen wir uns im Schweizerlande immer noch des Friedens erfreuen, und wenn auch das Kriegswirtschaftsamt diese und jene Einschränkung uns auferlegen mußte, so dürfen wir doch immer noch nicht klagen, sondern sollen und wollen voll Dank gegen Gott unser aufrichtiges „Te Deum" singen.

Die Wallfahrt hat sich ungefähr auf der nämlichen Höhe erhalten, wie letztes Jahr. Erhebend waren die verschiedenen großen Gemeindewallfahrten und im ganzen zählte man im vergangenen Jahre 180 größere und kleinere Wallfahrtsgruppen. Es wurden 3750 hl. Messen gelesen und 26,300 hl. Kommunionen ausgeteilt. Heilige Exerzitien machten 91 Priester, 189 Männer und Jungmänner, 170 Jungfrauen und 17 Frauen, 50 Herren beteiligten sich an einem Einkehrtag. Am Traualtar standen 211 Paare, die sich folgendermaßen auf die verschiedenen Kantone verteilten: Solothurn 52, davon 8 gemischte; Bern 50, davon 10 gemischte; Aargau 30, davon 10 gemischte; Baselland 26, davon 8 gemischte; Baselstadt 19, davon 7 gemischte; Luzern 16, davon 1 gemischtes; dann folgen die Kantone Obwalden mit 4, Wallis mit 4, St. Gallen mit 3, Neuenburg mit 2 und Uri, Schwyz, Zug, Freiburg und Schaffhausen mit je einem Paar.

An hohen Kirchenfürsten sind zu vermerken, der hochwst. Hr. Nuntius Monsignore Bernardini, dann Erzbischof Netzhammer zwei Mal und der hochwst. Hr. Abt Dr. Leodegar Hunkeler von Engelberg.

Allen Freunden und Gönnern der Wallfahrt sei hier herzlich gedankt. Möge Gott uns allen den Frieden erhalten im neuen Jahr und möge Unsere Liebe Frau vom Troste uns in dieser trostlosen Zeit Führerin sein im kommenden Jahre.

Mariastein, am Silvesterabend 1942.

Weihegebet an das unbefleckte Herz Mariens

(Von Sr. Heiligkeit Papst Pius XII.)

Du Königin des heiligen Rosenkranzes! Du Hilfe der Christen! Du Zuflucht des menschlichen Geschlechtes! Du Siegerin in allen Schlachten! — Wir werfen uns flehentlich bittend vor deinem Throne nieder. Wir sind sicher, dass wir deine Barmherzigkeit erlangen, Gnade und Hilfe zur rechten Zeit und Schutz in der gegenwärtigen Drangsal. Wir massen uns nicht an, das zu hoffen auf Grund unserer Verdienste, sondern erwarten es einzig durch die Güte deines mütterlichen Herzens.

In dieser verhängnisvollen Stunde der Menschheit vertrauen wir uns deinem unbefleckten Herzen an, Ihm weihen wir uns in Vereinigung mit der ganzen heiligen Kirche, dem mystischen Leibe deines Jesus, der in so vielen Gliedern leidet und blutet und vielfach bedrängt ist. Ihm weihen wir uns mit der ganzen Welt, die zerrissen ist durch blutige Zwiste, erfasst von einer Feuersbrunst des Hasses, ein Opfer ihrer eigenen Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit.

Lass dich bewegen durch den Anblick so vieler zeitlicher und seelischer Ruinen, so vieler Schmerzen, so vieler Aengsten von Vätern und Müttern, von Bräuten und Brüdern, und von unschuldigen Kindern! Lass dich erbarmen so vieler, die in der Blüte der Jahre gebrochen sind, so vieler Verwundeter in diesem schrecklichen Blutbade, so vieler Seelen, die Qualen leiden und Todesangst ausstehen, und so vieler, die in Gefahr sind, ewig verloren zu gehen. —

O Mutter der Barmherzigkeit! Erbitte uns von Gott den Frieden. Erbitte uns vor allem jene Gnaden, die in einem Augenblick die menschlichen Herzen bekehren können. Erbitte uns jene Gnaden, die den Frieden bereiten, befördern und festigen! Bitte für uns, o Friedenskönigin, und gib dieser vom Krieg heimgesuchten Welt den Frieden, den die Völker ersehnen, den Frieden in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit und in der Liebe Christi! Gib der Welt den Frieden der Waffen und den Frieden der Seelen, damit in der Ruhe der Ordnung sich das Reich Gottes ausbreite!

Breite deinen Schutzmantel auch aus über die Ungläubigen und jene, die noch in den Todesschatten schlafen! Gewähre ihnen den Frieden und mache, dass ihnen die Sonne der Wahrheit aufgeht und sie mit uns vor dem einzigen Erlöser der Welt singen können: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ (Luk. 2, 14.) Gib den Frieden den Völkern, die durch Irrtum oder Uneinigkeit von uns getrennt sind und vornehmlich jenen, die dich besonders verehren und bei denen kein Haus war, ohne dein heiliges Bild, wenn sie es auch heute verborgen halten und für bessere Zeiten aufbewahren. Führe sie zurück in den einen Schafstall Christi unter dem einen und wahren Hirten.

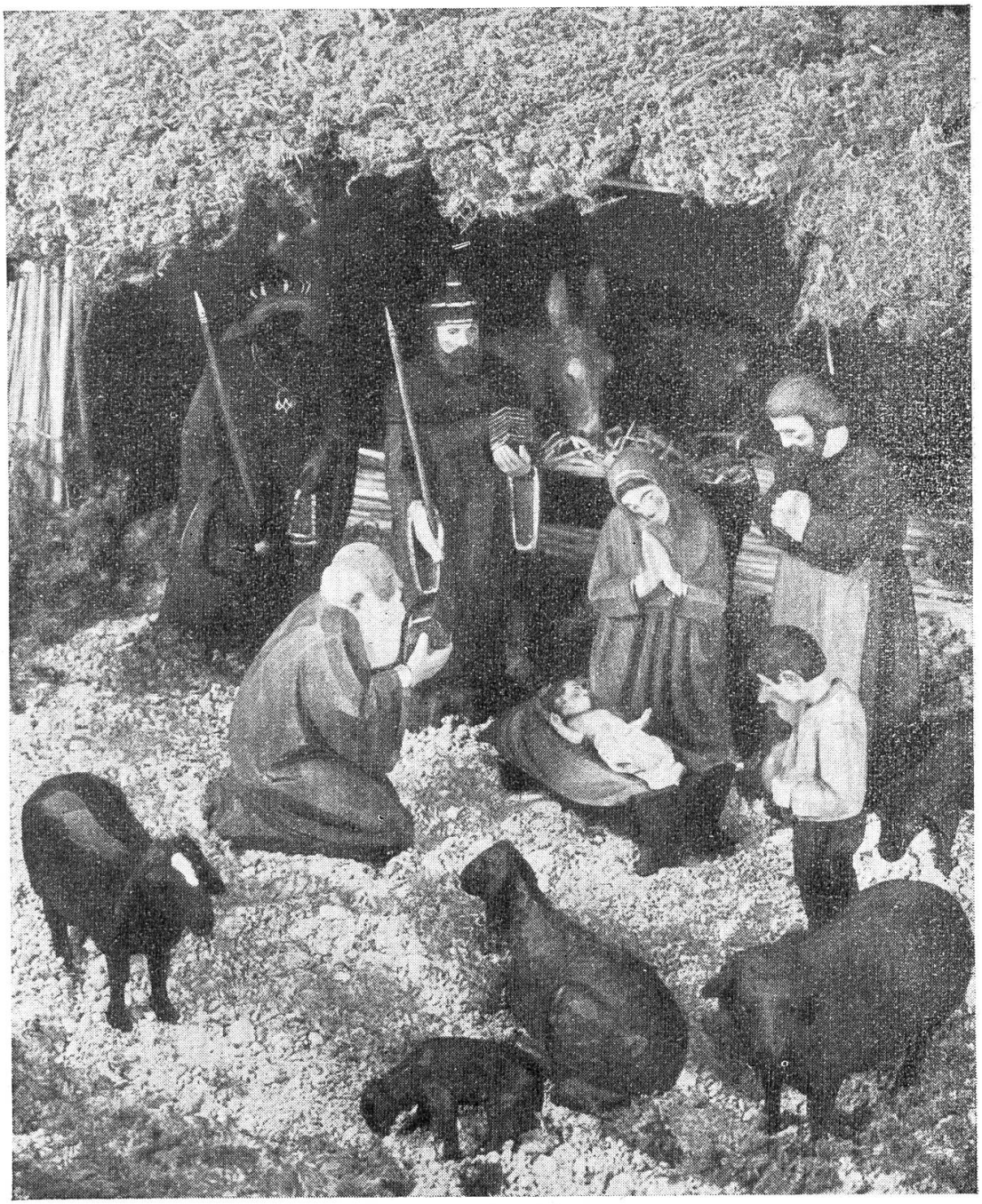
Erlange volle Freiheit und Frieden für die heilige Kirche Gottes! Halte auf die Sündflut eines Neuheidentums, das sich immer mehr ausdehnt.

Entfalte in den Gläubigen die Liebe zur Reinheit, die Uebung des christlichen Lebens und den apostolischen Eifer, damit das Volk der Diener Gottes an Verdienst und Zahl zunehme.

Einst wurde die Kirche und das ganze Menschengeschlecht dem Herzen Jesu geweiht, weil es das Zeichen und die Bürgschaft des Sieges und des Heiles ist für jene, die darauf hoffen. So wollen wir uns gleicher Weise auch deinem unbefleckten Herzen auf ewig weihen, o unsere Mutter und Königin der Welt, damit deine Liebe und dein Schutz den Triumph des Reiches Gottes beschleunigen!

Dann werden alle Völker in Frieden unter sich und mit Gott geeint, dich selig preisen und mit dir von einem Ende der Welt bis zum andern ein ewiges Magnifikat der Ehre, der Liebe und des Dankes an das göttliche Herz Jesu anstimmen, in dem wir einzig die Wahrheit, das Leben und den Frieden finden können.“

(3 Jahre Ablass. Vollkommener Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen, wenn man das Weihegebet einen ganzen Monat lang täglich wiederholt. 17. Nov. 1942.)



Die hl. drei Könige bei der Krippe

Gebetskreuzzug vom Januar 1943

Der erste Mittwoch des Jahres 1943 fiel zusammen mit dem Fest der hl. Dreikönige. Die Schneestürme der vorausgegangenen Tage hatten nachgelassen. Ruhig ruhte die Erde unter der eisigen Schneedecke. — Wenn doch auch die Stürme der Menschen-Geister, der furchtbare Kriegssturm ruhen würde! — Aber das wird erst geschehen, wenn die ungläubige, stolze Welt gleich den drei Königen vor Jesus, dem Welterlöser, das Knie beugt und ihm die schuldige Ehre erweist, wenn sie wieder Gott anbetet und nicht sich selbst, nicht das Fleisch, nicht den Mammon.

Begreiflicherweise fanden sich zum Vormittagsgottesdienst wenig Pilger ein. Nachdem aber nachmittags 1 Uhr das Allerheiligste ausgesetzt worden, folgten dieselben einander rasch nach. Um 3 Uhr zeigte sich das gewohnte Bild von 400 Anbetern. Mit dem Beispiel der hl. Dreikönige wies der Prediger, hochw. Pater Maurus Zumbach, Professor in Altdorf, hin auf die erste Pflicht des Menschen Gott gegenüber, die Pflicht der Anbetung. Warum haben wir keinen Frieden? Weil die ungläubige Welt diese erste Pflicht der Anbetung, die Anerkennung Gottes als höchsten Herrn vergessen. Der moderne Kulturmensch huldigte dem Reichtum, der Wissenschaft, der Kunst, der Technik als seinem Gott, obwohl die Sternen-, die Pflanzen- und Tierwelt ihn zum Lobe Gottes aufforderten. Diese Gottentfremdung hat zur Weltkatastrophe geführt und mahnt uns alle wieder an unsere Pflicht, Gott anzubeten und ihm allein zu dienen. Gott sollen wir anbeten im Geiste und in der Wahrheit; in jenem Geiste, den der Schöpfer uns als sein Ebenbild verliehen und der uns himmelhoch über alle andern Geschöpfe erhebt; anbeten in der Wahrheit, in der Tat, durch gewissenhafte Erfüllung der Sonntagsheiligung, durch Teilnahme am heiligen Meßopfer. Wenn wir so Gott die schuldige Ehre und Anbetung erweisen nach dem Vorbild der Hirten von Bethlehem und der hl. Dreikönige, wird wieder Friede werden auf Erden.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 3. Februar.

P. P. A.

Professfeier und Auflösung

Schön golden stieg am Morgen des 8. Dezember die Sonne am Horizont empor, ihr voraus funkelten die Sterne am blauen Himmelszelt. Ein kleines Bild von Maria, dem helleuchtenden Morgenstern, welcher Christus, der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit vorausgegangen. Trotz winterlicher Temperatur hatte sich eine schöne Zahl Pilger im Marienheiligum auf dem Stein eingefunden, die ihre Bitten und Gelöbnisse der Friedenskönigin anvertrauten, aber auch der feierlichen Profeß des ehrw. Bruder Stephan Heer beiwohnen wollten. Auf beiden Emporen im Chor hatten die Verwandten des Gefeierten Platz genommen.

Gleich zu Beginn des Gottesdienstes um halb 10 Uhr bestieg sein ehemaliger Pfarrer, hochw. Hr. Eugen von Felten, derzeit Kaplan in Sins (Aargau), die Kanzel zu einer gewählten Frohbotschaft für den Bruder und die Pilger. Nach einem kurzen Hinweis auf das Mutterkloster Monte Cassino, der Wiege des Benediktinerordens, von wo aus St. Benedikt, der Patriarch der Mönche des Abendlandes, seine Söhne als Pioniere der christlichen Religion und Kultur in alle Welt hinaussandte, gratulierte er dem Bruder Stephan zu seinem endgültigen Entschluß, im Kloster Mariastein die ewigen Gelübde abzulegen. Er gratuliert seiner Mutter und seinen Geschwistern, einen Sohn und Bruder zu haben, der sich unwiderruflich dem Dienste des Allerhöchsten widmen will. Dann beantwortet er die Fragen: Was verläßt der Professe? Was nimmt er auf sich und was wird er finden?

Zunächst verläßt er sich selbst, denn also spricht der göttliche Meister: Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst. Br. Stephan verspricht den alten Menschen samt seinen bösen Neigungen auszuziehen und einen neuen Menschen, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen ist, anzuziehen, mit andern Worten nach christlicher Vollkommenheit zu streben. Er verläßt auf Gottes Ruf das Elternhaus, mag es ihm auch ein schweres Opfer kosten. Nach des Heilandes Verheißung wird er dafür Hundertfältiges erhalten und das ewige Leben erwerben. Er verläßt die Welt, die im Argen liegt und die Menschen mit ihren vergänglichen Gütern und Freuden betört. Sein Ziel und Streben ist das unendlich vollkommene Gut, ist Gott, der allein den Menschen wahrhaft glücklich machen kann. Diesem höchsten Gut will sich der Professe voll und ganz hingeben durch Ablegung der heiligen Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Er nimmt diese restlose Hingabe, für welche die Welt kein Verständnis hat, auf sich, um gleich Maria sich ganz dem Dienste Gottes zu weihen, Gott ganz anzugehören. Und was findet er dafür? Eine Stätte des Opfers, wenn er treu seinen Gelübden nachleben will. Er findet im Kloster eine Stätte des Gebetes und der Arbeit, deren Segen nicht bloß dem Kloster und den Angehörigen, sondern der ganzen Kirche zugute kommt. Er findet im Kloster eine Stätte des Friedens, jenes Friedens, den die Welt nicht geben kann, den aber Gott, der ewige Friedensfürst, denen gibt, die ihn lieben. Zum Schluß wünscht er dem Bruder, daß er gleich St. Benedikt ein Gesegneter sein möge und sein Segen sich ergieße über Kloster und Heimat, über Kirche und Vaterland. Zum Lohn für seine Treue werde er dann gleich seinem Namenspatron empfangen die Krone des ewigen Lebens.

Anschließend an die zu Herzen gehende Predigt folgte das feierliche Hochamt. An Stelle des dienstlich verhinderten Pfarrers Amiet von Trimbach zelebrierte mit jugendlicher Begeisterung hochw. Pater Pirmin dasselbe. Der Kirchenchor von Mariastein umrahmte dasselbe mit seinen besten Weisen. Unmittelbar vor der Opferung trat der hochwürdigste Abt Basilius an den Hochaltar zur Abnahme der Profeß. Auf einem Thronsessel auf der Epistelseite niedergelassen, lud er den Bruder drei Mal ein mit den Worten: „Komm, Sohn, die Furcht des Herrn will ich dich lehren.“ Geführt vom Pater Magister folgte derselbe der Einladung. Mutig bestieg er den Altar und legte, dem Abte zugewandt, im Angesicht der ganzen Kirche und des Klosters, wie auch der Heiligen, deren Reliquien auf dem Altare aufbewahrt werden, die heiligen Gelübte ab. Der Abt nahm dann die eigenhändig geschriebene Urkunde in Empfang und legte sie auf den Altar, um das Selbstopfer des Bruders mit dem Opfer Christi zu vereinigen. Nun gehört der Professe nicht mehr sich. Mit Recht konnte er singen: „Nimm mich auf, o Herr, nach deiner Verheißung und laß mich nicht zuschanden werden in meiner Erwartung.“ Der Welt gleichsam tot, warf er sich jetzt zu Boden, während das Leichentuch über ihn ausgebreitet und die Totenglocke geläutet wurde. Unterdessen betete der Abt mit den anwesenden Brüdern für ihren neuen Mitbruder um Gottes Segen, auf daß er seine Gelöbnisse treu halte. Dann folgte die Weihe des neuen Ordensgewandes und die Neueinkleidung. Ziehe aus den alten Menschen mit seinen Werken, ruft ihm der Abt zu, und ziehe an einen neuen Men-

schen, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen ist. Dieses große Werk der Sittenbekehrung zu vollbringen, braucht auch der Religiose Licht und Kraft von oben. Darum ruft die ganze Klostergemeinde für ihren neuen Mitbruder den heiligen Geist an. Mit dem Friedenskuß, den der Abt ihm gibt und den er selber an alle Mitbrüder weitergibt, schließt die Profeßfeier.

Gleich darauf nimmt das Hochamt seinen Fortgang. Opferung, Wandlung und Kommunion folgen sich unmittelbar als wesentliche Teile der hl. Messe. Das können wir auch im Leben des Ordensmannes konstatieren. Täglich muß er sich opfern für den Dienst Gottes, täglich sich verwandeln oder verbessern und täglich soll er sich in Liebe mit seinem Bräutigam vereinigen. Das tat der Bruder in heiliger Sehnsucht bei der Kommunion des Priesters. Nun waren Braut und Bräutigam wie ein Herz und eine Seele miteinander vereinigt. Mit St. Paulus konnte die Braut sagen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir." — Ganz versunken in sein Glück zog sich der Bruder nach Beendigung des Gottesdienstes in seine Zelle zurück, um, ganz abgeschieden von der Welt, nur seinem Gott zu leben. Drei Tage verbringt er so, ohne jeden Verkehr mit der Welt, um dann am dritten Tage Auferstehung aus dem Grab und frohes Wiedersehen zu feiern. Am frühen Morgen findet die Auflösung der Kapuze statt, die ihm der Abt bei der Einkleidung zugenäht. Bei diesem familiären Akt hielt ihm der Abt eine väterliche Ansprache folgenden Inhaltes:

Lieber Bruder! Sie haben Profeß gemacht in ernster Kriegszeit. Schon das vierte Jahr dauert der Weltkrieg und der Ausblick in die Zukunft ist recht düster. Sie haben Profeß gemacht in einem armen, schwer geprüften Kloster, das heimatlos ist und nicht weiß, wo es sich staatsrechtlich niederlassen darf; sie haben Profeß gemacht in der ernsten Adventszeit. Es ist eine Zeit des Harrens, des Hoffens, aber auch der Freude auf das kommende Weihnachtsfest. Mögen dem Kloster und ihnen schwere Tage beschieden sein, sie werden nun treu in demselben ausharren; sie hoffen zuversichtlich auf Gottes Hilfe und Segen zu treuer Erfüllung ihrer übernommenen Pflichten und sind sie ein guter Benediktiner gewesen im Leben, dann dürfen sie mit Freuden dem Weltenrichter entgegensehen. Er wird sie als guter und getreuer Knecht dann zu sich nehmen ins schöne Himmelreich. Sie hatten das Glück, am Hochfest der unbefleckten Gottesmutter ihre Profeß abzulegen. Tragen sie Sorge zum Hochzeitskleid der Gnade gleich Maria, verehren sie Maria durch Nachahmung ihrer Tugenden und sie gehen als treuer Marienverehrer nicht verloren.

Mit allseitigen herzlichen Glückwünschen vonseiten der anwesenden Mitbrüder schloß die Zeremonie der Auflösung, und es begann wieder der Alltag. Was denkt nun der Weltmensch von einem solchen Ordensbruder? Das versteht er nicht, wie es der Heiland vorausgesagt. Ihm ist das große Lebensziel des Menschen, die Rettung der unsterblichen Seele fremd. Doch eines nur ist notwendig, rette deine Seele, denn die Seele gerettet, alles gerettet. Und Seelen retten helfen, ist das zweitgrößte, und das will der Ordensbruder mit seinem Beten und Arbeiten, seinem Leiden und Opfern, gleich einem hl. Stephanus. Dafür ist Gott sein übergroßer Lohn. P. P. A.

Hl. Sebastian

Kleinlützel, 18. Jahrhundert

Der heilige Sebastian, Märtyrer

Sebastian stammte von frommen und vornehmen Eltern zu Narbonne, in Frankreich, und war schon von Jugend auf ein eifriger Christ. Als Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache in Rom konnte er den gefangenen Christen viele Liebesdienste erweisen. Als Kaiser Diokletian davon erfuhr, überschüttete er ihn vorerst mit Vorwürfen und forderte ihn auf, den Götzen zu opfern. Mit ruhigem Freimut verteidigte sich Sebastian

gegen den Vorwurf des Kaisers, er zeige sich undankbar, und erklärte diesem, daß gerade seine Eigenschaft als Christ ihm gebiete, dem Kaiser treu zu dienen, insoweit sich dessen Befehle nicht gegen Gott und sein heiliges Gesetz verstoßen. Da Diokletian erkannte, daß seine Bemühungen und seine Drohungen Sebastian nicht zum Abfall vom Glauben verleiten konnten, ließ er ihn an einen Baum binden und mit Pfeilen beschießen, bis er kein Lebenzeichen mehr von sich gab. Gott erhielt aber Sebastian wunderbar am Leben. Vom Blutverlust erschöpft sank der Heilige zu Boden und wurde als tot liegen gelassen. Die heilige Irene kam bei Nacht mit einigen Dienern, um den Leichnam zu holen und ehrenvoll zu bestatten. Da sie noch Leben in ihm wahrnahmen, ließ Irene ihn in ihr Haus tragen und pflegte ihn. Der hl. Märtyrer genas bald, stellte sich nach einigen Tagen dem Kaiser neuerdings vor und verwies ihm seine Ungerechtigkeit gegen die Christen. Zuerst durch den Anblick des Totgeglaubten erschreckt, faßte sich der Wüterich, ließ Sebastian in die Rennbahn bringen und dort mit Bleikolben so lange schlagen, bis er seinen Geist aushauchte, den 20. Januar 288.

Sebastian gilt als Schutzpatron gegen Pest und andere Krankheiten, besonders auch gegen Viehseuchen, weshalb er besonders beim Bauernstand hoch in Ehren steht und um Hilfe angefleht wird. Die Kirche seines Namens ist eine der 7 Hauptkirchen Roms. Groß ist die Zahl der Wunder, womit Gott den Heiligen bis auf den heutigen Tag verherrlicht hat.

P. P. Tr.

Zurück auf einem andern Weg.

Die Weisen geben uns eine wichtige Lehre dadurch, daß sie „auf einem anderen Wege in ihre Heimat zurückkehren". Was sie auf höhere Weisung taten, das liegt auch uns ob! Unser Vaterland ist das Paradies, zu welchem wir aber, nachdem wir Jesum erkannt haben, auf demselben Wege, den wir vorher wandelten, und auf dem wir angekommen sind, nicht gelangen können! Denn von unserer wahren Heimat verirrten wir uns, indem wir dem Stolz und Ungehorsam und der Liebe zum Zeitlichen frönten; es ist mithin nötig, daß wir auf dem Wege des Gehorsams und der Selbstverleugnung dahin zurückkehren. Papst Gregor.

Betet Brüder

während der Weltgebetsoktav (18.—25. Januar) für die Wiedervereinigung der im Glauben getrennten Christen und die Einverleibung der Nichtchristen in die katholische Kirche.

Großer Gott, wir loben dich

und danken dir und deiner heiligsten Mutter für die glückliche Rückkehr der aus deutscher Haft entlassenen Patres H. H. P. Germann Born und H. H. P. Benedikt Bisig.

Die Freude des Wiedersehens teilt mit den lieben Müttern und Angehörigen die ganze geistliche Brüderschar und all ihre Gönner.

P. Willibald.

Fátima und Rom

Am 13. Mai 1917 und am 13. Tag der folgenden Monate bis und mit Oktober erschien zu Fatima in Portugal die Mutter Gottes drei Hirtenkindern, von denen Lucia, geboren 1907, das ältere war. Nebst allgemeinen, für die ganze Christenheit bestimmten Mahnungen, wie Furcht vor Fleischeslust und Genußsucht, als den beiden Hauptlastern der Gegenwart, Aufforderung zum Rosenkranzgebet und zur Buße, um Gottes Strafgerichte abzuhalten, gab sie den Kindern noch ein besonderes Geheimnis, das sie vorläufig behalten sollten. 1919 und 1920 sind zwei dieser Kinder gestorben und das dritte ist inzwischen in ein spanisches Kloster eingetreten dessen Namen nicht bekannt gegeben wird, um einen Zulauf der neugierigen Welt zu verhindern. Durch höhere Erleuchtung hat nun die Klosterfrau Lucia erkannt, daß es Mariens Wille sei, zwei Teile jenes ihr anvertrauten Geheimnisses den Stellvertretern Gottes zu offenbaren. Sie tat das auf Anordnung des Bischofs José von Leiria in einem Schreiben vom 31. August 1941. Der Bischof selbst hat dasselbe unverzüglich dem Hl. Vater zugestellt. Der erste Teil betrifft ihre Höllenschau und das satanische Wirken der Dämonen daselbst. Betreffs des zweiten Teiles hat Luigi Morasco, Mitredaktor des päpstlichen „Osservatore Romano", in seinem von Kardinal Schuster bevorworteten Buche „La Madonna di Fatima" folgende Schau der Lucia, Seherin von Fatima, aus dem Jahre 1917 veröffentlicht:

„Der Krieg geht dem Ende zu (1917). Wenn aber die Menschen nicht aufhören, Gott zu beleidigen, wird unter der Regierung des nächsten Papstes ein anderer noch schlimmerer beginnen ... Um das zu verhindern will ich die Weihe der Welt an mein unbeflecktes Herz erbitten und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen im Monat. Wenn sie meine Bitten erhören, wird sich Rußland bekehren und sie werden Frieden haben. Andernfalls werden sich große Irrtümer in der Welt verbreiten, die Kriege hervorrufen und Verfolgung der Kirche. Die Guten werden gemartert. Der Heilige Vater wird viel leiden müssen. Verschiedene Nationen werden vernichtet. Schließlich wird mein unbeflecktes Herz triumphieren ... Der Menschheit wird eine Periode des Friedens beschieden sein.

25 Jahre sind verflossen seit den wunderbaren Erscheinungen der Muttergottes von Fatima. Nach gründlichem Studium der verschiedenen Protokolle und der Zeugenverhöre der drei Hirtenkinder hat der Papst Pius XII. in einer Radioansprache an das portugiesische Volk vom 31. Oktober 1942 offiziell Stellung dazu genommen und sich rückhaltlos dafür erklärt. Der Bitte Mariens entsprechend, die ganze Menschheit ihrem unbefleckten Herzen zu weihen, hat er ein eigenes Weihegebet verfaßt und die Weihe allen Bischöfen der Welt empfohlen.

Papst Pius XII. hat als Bischof von Rom die Weihe seiner Diözese am 8. Dezember des vergangenen Jahres im Petersdom selbst vollzogen in Anwesenheit der Pfarrer aller Kirchen Roms. Dem Papst gegenüber hatten 40 Kardinäle und zahlreiche Erzbischöfe und Bischöfe Platz genommen. Unter den anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Korps bemerkte man die Botschafter Italiens, Deutschlands und Frankreichs und

den britischen Gesandten, wie auch erstmals den japanischen Botschafter und den chinesischen Gesandten. Der Dom war bei dieser Feier gefüllt von etwa 40—50,000 Menschen. Viele Tausende standen noch auf dem Petersplatz.

Der Papst betete vor ausgesetztem Allerheiligsten das von ihm selbst verfaßte neue Weihe- und Sühnegebet an das unbefleckte Herz Ma- Winkel des Petersdomes klar verständlich. Atemlos lauschte die Menge auf des Papstes Gebet, das einen tiefen Eindruck machte. Zum Schluß erteilte er selbst den eucharistischen Segen. Weil aber viele tausend Personen dem Gottesdienst im Petersdom nicht beiwohnen konnten, erteilte der Papst darauf noch von der äußeren Loggia aus der Bevölkerung Roms ohne traditionelles Rituell seinen Segen.

Möge sein Gebet und sein Segen für die ganze Welt jene Wirkung haben, wie die nun amtlich beglaubigten Erscheinungen von Fatima in Portugal selbst. Während früher das Land von der Freimaurerei regiert wurde, stehen heute katholische praktizierende Männer an der Spitze der Regierung. Die Schulen werden im christlichen Geist geführt und das ganze öffentliche Leben feiert eine geistige, religiöse Wiedergeburt.

Ich spreche nicht mit Toten

Der Leidenspapst Pius IX. war — wie eine Heilige von ihm vorausgesagt — besonders in seinen letzten Lebensjahren von Gott mit besonderen Gnaden bedacht. Mehrmals wurde er selbst und seine Umgebung durch sein außerordentliches Wissen vor großen Gefahren gerettet.

Einst fand in der päpstlichen Privatkapelle eine religiöse Funktion statt. Vor dem Bilde der Mutter Gottes, das sich daselbst befand, brannte eine große Kerze, die dem Papst geschenkt worden war. Plötzlich befahl der Papst mitten in der Funktion, daß jene große Kerze ausgelöscht werde. Der Befehl wurde ausgeführt, aber niemand wollte das verstehen und fragte sich: Warum das?

Etwas später wurde das Warum? dieses Befehls allen klar. Man untersuchte die Kerze und fand in ihrer Mitte eine Sprengmine angebracht. Es sollte auf diese heimtückische Weise Pius XI. ums Leben kommen und ausgerechnet vor dem Bild der Immaculata sollte diese Sprengmine losgehen. Hatte doch Pius XI. das Dogma der Unbefleckten der Welt verkündet. Aber durch Gottes Gnade wurde dieser Anschlag vereiteilt. Pius XI. war erleuchtet und gab Befehl den anfangs niemand verstehen wollte: Löschet die Kerze aus!

Ein anderes Mal kam eine schwarz gekleidete Dame in den Vatikan und meldete sich zur angesagten Privataudienz. Man benachrichtigte den Papst. Dieser aber gab dem Diener die merkwürdige Antwort: „Er spreche nicht mit Toten." Der Cameriere war ob dieser Antwort höchst verwundert und wiederholte die Anmeldung, bekam aber die nämliche Antwort. Daraufhin kehrte der Diener in den Vorraum des Audienzsaales zurück. Und zu seinem Schrecken lag die Dame, die sich soeben zur Audienz angemeldet hatte, tot auf dem Boden.

Es stellte sich dann aber heraus, daß es sich bei dieser „Dame“ gar nicht um eine Frau handelte, sondern um einen verkleideten und bewaffneten Mann. Er war gekommen im Auftrag der dunkeln Sekte, um den Papst zu ermorden.

So wurden die vielen Leiden Pius XI. von Gott sichtbar belohnt mit außerordentlichen Gaben und Gnaden, die ihm jene Sicherheit und Festigkeit gaben, die notwendig waren, um die Gefahren jener kirchenfeindlichen Zeit zu überwinden. Das Schifflein Petri liegt in Gottes Hand. Sch..e.

Spinnrad oder Fahrrad

Bei einer Zusammenkunft des indischen Volksführers Gandhi mit Marschall Tschiang Kai Shek beschenkte der große Geistesmann den Marschall mit einem selbstgewobenen Tuch und seine Gattin mit einem Spinnrad. Unsere modernen Damen mögen lachen und sagen: „Was sind denn das für abgeschmackte Geschenke! Warum gab er ihnen nicht ein modernes Sportkleid oder ein Paar Ski oder ein Fahrrad, wenn nicht ein Auto? Ja, mit dem selbstgewobenen Tuch und dem Spinnrad wollte der Geber die Frauen überhaupt an eine gar wichtige Pflicht erinnern, an die häusliche Arbeit. Alles sehnt sich nach einer besseren Zukunft, nach den Tagen des Friedens und des häuslichen Wohlstandes. Diese kommen aber nicht von den Frauen-Rechtlerinnen und nicht von den Spörtlerinnen und den Genußmenschen. Aber einen schönen Teil tragen dazu die gottesfürchtigen Hausfrauen bei, die ihre Hauswirtschaft gut besorgen und pflegen.

Das gläubige Mittelalter hatte diesbezüglich eine andere Auffassung, als sie heute gang und gäbe ist. In jenen Zeiten war es ein Haupterfordernis für ein anständiges Mädchen einen feinen, tadellosen Faden spinnen zu können. Das passendste Geschenk für eine Jungfrau war somit ein Spinnrocken und ein Nadelkissen. Wenn der Grabstein der Frau eine Schere trug, war das ein Ehrenzeichen. Das Mädchen wurde nicht zu rohem Sport, wohl aber zur Besorgung der häuslichen Arbeiten, zur Einfachheit und Sparsamkeit angehalten. Und so fühlte man sich zu Hause wohl und glücklich. „Seitdem aber unsere Mädchen mit all ihrem Turnen und Sport so weich und zimperlich geworden sind und mit lauter Studieren so verbildet, seitdem sind die Männer und Kinder oft so schlecht gebettet“ (Weiß, Apologie des Christentums).

Die Jungfrauen und Mädchen tragen mit andern Worten viel bei zum Glück und Frieden der Familie, wenn sie die häuslichen Arbeiten richtig gelernt und auszuüben wissen. Wenn es schon ein Uebelstand ist, daß die Frau in die Fabrik geht, dann ist es ein noch größerer, wenn sie in der Kaserne oder im Parlament den Ton angibt. „Die Frau schweige in der Versammlung,“ mahnt der Apostel. Ihr Arbeitsfeld ist die Hauswirtschaft: die Besorgung von Tisch und Bett, Küche und Keller, Haus und Hof, Kleider und Möbel, ihr kommt in erster Linie die Erziehung der Kinder, die Krankenpflege, die Ausübung der Liebeswerke zu, nach dem Grundsatz:

Hausfrauen, nicht Aus-Frauen,
die sind's, die das Haus bebauen.

Benütze die Gelegenheit, Himmelslohn zu verdienen

Ich rate dir zu jeder Zeit:
Benütze die Gelegenheit — Gelegenheit ist alles!
Von morgens früh bis abends spät
Die stete Arbeit, das Gebet.
Das Freuen und das Weinen —
Es mag dir nicht so scheinen —
Es ist Gelegenheit.
Den Staub des schweren Tages Müh'n
In eitles Gold zu wandeln,
Gibt dir Gelegenheit.
Wenn dich der liebe Nächste plagt
Und dir ungute Worte sagt,
Dann laß dir nicht entgehen,
Gelegenheit zu sehen.
Und wenn ein Kreuz dich heute zwickt,
Enttäuschung dir das Herz abdrückt
Und Freundesworte lügen —
O lerne still dich fügen.
Welch herrliche Gelegenheit,
Den Feind zu bessern, zu belehren,
In einen Freund ihn umzukehren —
Zu wachsen in der Liebe!
Gelegenheit zum Besserwerden
Gibt jeder Tag für uns auf Erden.
Der nie gewonnen, nie gewagt —
So geh' durch's Leben unverzagt
Und danke Gott für alles!
O such' Gelegenheit hienieden,
Den Himmel reichlich zu verdienen;
Gelegenheit ist Leben —
Gott hat es uns gegeben.

E. D.

Gründung des „St. Gallusstiftes" in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

Am 19. November desselben Jahres umschrieb das bischöfliche Ordinariat von Salzburg die Pflichten und Rechte auf die Pfarr- und Wallfahrtskirche in Dürrnberg. Der erste Punkt lautete:

1. Die dortige Kirche (Dürrnberg) bleibt Pfarr- und Wallfahrtskirche, deren Mitbenützung den Patres Benediktinern in der Weise eingeräumt wird, daß sie dieselbe zur Celebrierung der hl. Messe und zu andern Ordensfeierlichkeiten, jedoch ohne Beeinträchtigung der pfarrlichen Gottesdienste und geistlichen Funktionen benützen können.

Die geistliche Stelle erwartet, daß die H. H. Patres die hl. Messen in der Weise verteilen, daß den Ortsbewohnern und Wallfahrern die Teilnahme daran ermöglicht wird.

2. Die neue Sakristei ist auf Kosten eines Wohltäters erbaut worden und Eigentum der Kirche. Den H. H. Patres Benediktinern wird, bei Wahrung der pfarrlichen Rechte, das Mitbenutzungsrecht eingeräumt. Dasselbe gilt rücksichtlich des über dieser Sakristei erbauten Oratoriums.

3. Die H. H. Patres Benediktiner mögen selbst für die Verrichtung ihrer Meßmerdienste Sorge tragen.

Paragraph 4, 5, 6, 7 handeln von Rechten des Ortspfarrers, des Vikars und von der Pflege der Bruderschaften, mit der angefügten Bemerkung, daß die Bruderschaft „von der immerwährenden Hilfe", welche die H. H. Patres Ligorianer damals in Dürrnberg eingeführt hatten, durch erzbischöflichen Erlaß vom 15. November 1899 von Dürrnberg nach Cham übertragen worden sei, anläßlich der Verlegung des Wohnsitzes dieser H. H. Patres von Dürrnberg nach Cham.

4. Die Rechte des Pfarrers und der Pfarrkirche dürfen in keiner Weise geschmälert werden. Nichtsdestoweniger wird der hochwürdige Herr Pfarrer innerhalb dieser Grenzen den hochw. Patres Benediktinern freundlich entgegenkommen und ein friedliches Verhältnis mit denselben im Interesse der Wallfahrt und der Seelsorge zu erhalten trachten.

Salzburg, den 19. November 1902.

Fürsterzbischöfliches Consistorium:
gez. Holaus, Präses. gez. Seb .Danner, Kanzler.

Mit dem gleichen Schreiben kam eine Anfrage an die Klostervorstehung, ob man nicht geneigt wäre, einen Pater auf unbestimmte Zeit nach dem Wallfahrtsort Maria-Kirchental, bei Lofer, zu senden, um dort die Stelle eines Wallfahrtskaplans zu versehen. Abt Vincentius erklärte, daß er in dieser wie in andern dringenden Angelegenheiten das Consistorium selber besuchen werde. Ende November übersandte auch der Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation, der hochwst. Abt von Einsiedeln, Columban Brugger, seine Glückwünsche, daß nun eine neue Heimat gefunden sei. Dem Wunsche, daß der Abt mit dem Convent in einem Hause wohne, und das andere zu Arbeitsräumen benützt werde, schließt er noch den einen oder andern guten Rat an, auch bezüglich auf das bald zu gründende Kollegium von Altdorf.

Kloster-Chronik

Conventualen des Kloster Mariastein, die seit der Gründung des St. Gallusstiftes in Bregenz gestorben sind (1906—1942).

1. H. H. P. Vinzenz Vögtli, von Hochwald (Sol.), gest. am 31. Januar 1913, im 26. Altersjahr, im 3. J. der Profeß und am 33. Tag seines Priestertums; beerdigt in Bregenz.
2. H. H. P. Athanas Strub, von Dulliken (Sol.), gest. den 18. Juni 1913, im 68. Altersjahr, im 46. J. der Prof. und im 43. J. seines Priestertums; beerdigt in Mariastein.
3. H. H. P. Joseph Haaby, von Blotzheim (Els.), gest. den 14. Juni 1914, im 56. Altersjahr, im 34. J. der Prof. und im 31. seines Priestertums; beerdigt in Mariastein.
4. H. H. P. Ludwig Fashauer, von Feldbach (Els.), gest. den 8. März 1916, im 66. Altersjahr, im 49. der Prof. und im 44. J. seines Priestertums; beerdigt in Bregenz.
5. H. H. Joh. Bapt. Hürbin, von Kienberg (Sol.), gest. den 1. Januar 1917, im 46. Altersjahr, im 24. der Prof. und im 21. J. seines Priestertums; beerdigt in Mariastein.
6. Ehrw. Br. Rupert Volk, von Marbach (Württemb.), gest. im Militärdienst den 12. Nov. 1917, im 39. Altersjahr und im 12. J. der Prof.; beerdigt in Cormons (Oesterreich).
7. H. H. P. Leo Thüring, von Ettingen (Bld.), gest. den 2. August 1918, im 66. Altersjahr, im 45. der Prof. und im 41. des Priestertums; beerdigt in Mariastein.
8. Ehrw. Br. Alois Oser, von Brislach (Bern), gest. den 28. Oktober 1918, im 79. Altersjahr, im 53. J. der Prof.; beerdigt in Mariastein.
9. Sr. Gnaden Abt Augustinus Rothenflue, von Rapperswil (St. Gallen), gest. den 25. August 1919, im 53. Altersjahr, im 33. J. der Prof., im 30. J. des Priestertums und im 15. Jahre seiner Regierung; Gründer des St. Gallusstiftes in Bregenz und daselbst beerdigt.
10. H. H. P. Beda Koch, von Büttikon (Aarg.), gest. den 24. Mai 1920, im 78. Altersjahr, im 49. d. Prof. und im 46. J. seines Priestertums, beerdigt in Mariastein.
11. Ehrw. Frater Fidelis Sarbach, von St. Niklaus (Wallis), gest. den 29. Mai 1920, im 23. Altersjahr, im 1. der Prof., an Blattern, beerdigt auf dem Friedhof von St. Anselm in Rom.
12. H. H. P. Cölestin Weisbeck, von Leymen (Els.), gest. den 12. Februar 1921, im 74. Altersjahr, im 56. J. der Prof. und im 51. des Priestertums, beerdigt in Mariastein.
13. H. H. P. Morand Meyer, von Hl. Kreuz (Els.), gest. den 9. Mai 1921, im 44. Altersjahr, im 23. der Prof. und im 19. des Priestertums; beerdigt in Mariastein.
14. H. H. P. Hieronymus Studer, von Breitenbach (Sol.), gest. den 9. April 1924, im 73. Altersjahr, im 53. J. der Prof. und im 47. des Priestertums; beerdigt in Mariastein.
15. H. H. P. Odilo Faffa, von St. Ulrich (Els.), gest. den 26. August 1925, im 55. Altersjahr, im 35. der Prof. und im 31. des Priestertums, beerdigt in Oftringen (Baden), wo er seine letzten Jahre als Spiritual der Klosterfrauen gewirkt.